und in Klöstern und Priesterkreisen die abscheulichsten Sittenprozesse abrollen sehe. „Das sind keine Sittenrichter", rief Dr. Goebbels unter Bezugnahme auf diese Ereignisse diesen Kreisen zu. „Sie haben das Mandat, Moral zu predigen, verloren." Unter langanhaltender, sich immer erneuernder Zustimmung bezeichnete es Dr. Goebbels als eine Dreistigkeit, wenn diese Kreise in ihrer ohnmächtigen Wut sich sogar an das Ausland als Helfershelfer wenden. Sie sollten lieber Gott mit Werken statt mit Worten dienen. Wenn sie nicht wüßten, wie sie das tun sollten, erklärte Dr. Goebbels unter stürmischer Heiterkeit, dann säuben sie im Winterhilfswerk und in der NSV Gelegenheit genug dazu.

Das Recht der Meinungsäußerung

Hierauf wandte sich der Minister an diejenigen, die sich über angeblichen Mangel an „Freiheit" beklagen. Die wirkliche Unfreiheit, die darin bestanden habe, daß die deutsche Nation der Willkür anderer Länder ausgeliefert sei, ist heute beseitigt. Niemand könne uns mehr Tribute abpressen oder einen Spaziergang in das Rheinland machen. Es sei doch kein zu großes Opfer für diese Freiheit, wenn heute Juden und Judengenossen nicht mehr ihre höchst unmaßgebliche Meinung sagen könnten. Aber auch jetzt noch sei Freimütigkeit gestattet: Jeder, der arbeite und Verantwortung trage, dürfe seine Meinung sagen, aber an der richtigen Stelle, dort nämlich, wo dadurch Nutzen gestiftet werde. „Für Bierttischstrategen und Blaustrümpfe weiblichen und männlichen Geschlechtes allerdings ist im neuen Deutschland kein Platz mehr."

Der Minister schrieb besonders den ausländischen „Kritikern" ein Wort ins Gedächtnis: „Vor allem müssen wir uns jede Einmischung in deutsche innere Angelegenheiten vom Auslande her verbitten. Wir sind eine soldatische Nation geworden, wir halten Disziplin, und deshalb können wir diejenigen, die lediglich herumschwadronieren, aber nichts leisten, nur dem öffentlichen Gelächter preisgeben."

Die Achse Berlin—Rom

In diesem Zusammenhang kam Dr. Goebbels auf unser Freundschaftsverhältnis zu Italien zu sprechen. Gegenüber dem allgemeinen Unfrieden in Europa müsse festgestellt werden, daß die Achse Berlin—Rom trotz aller Minierversuche seitens mißgünstiger Kreise des Auslandes nicht zerstört werden könne. Denn, so erklärte der Minister unter stürmischer Zustimmung, die Führer der beiden Länder reden nicht nur von den Problemen, sondern sie versuchen sie zu lösen. Sie haben ihre beiden Völker einheitlich erzogen, so daß zwischen ihnen keine Differenzen entstehen können. Diesen kraftvollen Block hat Europa nötig. Wir alle sind glücklich, daß zwei besonnene Männer darüber wachen, daß Europa als wertvollstes Kulturland der Erde nicht einerseits durch Tücke des Bolschewismus und anderseits durch die Instinktlosigkeit des Liberalismus in die schwerste Gefahr geführt wird. „Deshalb", und wieder erhoben sich minutenlange Beifallskundgebungen, „muß die Welt einsehen, daß es bestimmte Probleme gibt, die gelöst werden müssen. Sie muß einsehen, daß der im Sommer 1919 uns abgepreßte sogenannte Friedensvertrag hinfällig ist mit allen Konsequenzen, und daß der Führer nicht nur Deutschland, sondern Europa einen Dienst erwiesen hat, wenn er dieses Diktat hinfällig gemacht hat. Denn auch die deutsche Nation hat wie jede andere Großmacht ein Recht auf Leben, Freiheit und Ehre."

Vor dem Moskauer Schicksal bewahrt

Mit Stolz konnte Dr. Goebbels in die Erinnerung zurückrufen, daß der Nationalsozialismus Deutschland vor dem Schicksal des Bolschewismus bewahrt habe. Es sei wohl die größte historische Tat des Führers gewesen, daß er dem deutschen Volk das kommunistische Elend ersparte. Nach besten Kräften müsse sich auch Europa dagegen zur Wehr setzen. Die Welt solle wissen, daß diese Ideologie der Steppe in Deutschland nicht geduldet werde. Wenn auch jetzt immer wieder Gedanken aus den früheren Jahren des Kampfes in Kundgebungen und Reden hervorgekehrt würden, so deshalb, weil nach wie vor, heute wie damals, die Partei die lebendige Quelle unseres Wirkens sei.

Zum Abschluß seiner Rede gedachte Dr. Goebbels in zu Herzen gehenden, immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochenen Worten des Führers und seiner sorgenden Arbeit im Dienst an der Nation. „Bis zum letzten Mann", so sagte er, „halten wir unverbrüchlich zusammen und sind dabei von dem tiefen Glücksgefühl durchdrungen, daß zum erstenmal an der Spitze unserer Nation ein wirklicher Volksführer steht, ein Mann, in dem sich wie noch in keinem anderen die Führungsinstinkte unseres Volkes verkörpern. Ihm zu dienen ist uns nicht eine Pflicht", so erklärte Dr. Goebbels unter tosendem Beifall, „sondern eine Herzenssache. Er ist für uns die reinste Verkörperung unseres Volkstums! Deshalb ist die deutsche Nation heute so ruhig, weil sie sich in seiner Hand sicher geborgen weiß. Sein Wille lebt in uns allen, und ob jeder ihn sieht oder nicht — wir wissen: Der Führer wacht!"

Der Sportpalast erdröhnte unter Beifallssturm, der bei den Schlußworten ausbrach: **„Führer befiehl, wir folgen!"**

Die Neunmächte-Konferenz in Nöten

Neue Schwierigkeiten - Noch keine Klarheit über die Note an Japan

Brüssel, 5. November.

In der Vollsitzung der Neunmächtekonferenz am Freitagmittag konnte noch keine Einigung über den Text der an Japan zu richtenden Mitteilung erzielt werden. Die Unstimmigkeiten beziehen sich sowohl auf den Text der Mitteilung wie auf die Zusammensetzung des Ausschusses, der, wie jetzt erklärt wird, nach Eingang der japanischen Antwort gebildet werden soll.

Die von dem belgischen Außenminister der Konferenz vorgelegte Mitteilung an die japanische Regierung besagt, daß die Konferenzteilnehmer von der Antwort auf die belgische Einladung und von der gleichzeitigen Erklärung Japans Kenntnis genommen haben. Darin hatte die japanische Regierung betont, daß sie keine territorialen Absichten in China verfolge, und daß Japan die Entwicklung Chinas fördern und die fremden Interessen in China gewissenhaft achten wolle. Diese Punkte seien die grundlegenden Bestimmungen des Neunmächtevertrages, und die hier versammelten Mächte nähmen deshalb von der japanischen Erklärung mit Interesse Kenntnis. Die japanische Regierung bestreite jedoch, daß eine Verletzung dieses Vertrages durch Japan vorliege. Sie erkläre, daß die Lage in China sich seit dem Abschluß des Vertrages beträchtlich geändert habe, insbesondere infolge des Vordringens des Kommunismus. Auch beklage sie sich über die innere Politik Chinas gegenüber den Ausländern. Der Neunmächtevertrag, so bemerkt die Mitteilung an die japanische Regierung, habe jedoch diesen Fall in Artikel 7 vorgesehen. Um einen Meinungsaustausch im Sinne dieses Artikels vorzunehmen, seien die Mächte gegenwärtig in Brüssel versammelt. Wenn die japanische Regierung beanstande, daß die Mehrzahl der Konferenzteilnehmer Völkerbundsmitglieder sind, so sei dazu zu bemerken, daß die Unterzeichner des Neunmächtevertrages nicht alle dem Völkerbund angehören und nicht alle an den Beratungen über den Konflikt teilgenommen hätten. Auf Grund dieser Lage habe die Konferenz einige ihrer Mitglieder (im Text des Entwurfes sind die Namen offengelassen) aufgefordert, sich mit der japanischen Regierung ins Benehmen zu setzen.

Bemerkenswerte Auslegung zur Kirchenfrage

„Bekenntniskirche nicht mehr Bestandteil der evangelischen Religionsgesellschaft"

Berlin, 5. November.

Die „Deutsche Justiz", das Amtsblatt des Reichsjustizministers, befaßt sich mit einer Entscheidung des Kammergerichts zur Frage der strafrechtlichen Behandlung verbotener Kirchenkollekten. Die Entscheidung stellt fest, daß die Ausschreibung von Kollekten eine Ausübung kirchenregimentlicher Befugnis darstelle. Die Ausübung solcher Befugnisse durch kirchliche Vereinigungen oder Gruppen sei nach den gesetzlichen Bestimmungen unzulässig. Die Bekennende Kirche stelle eine kirchliche Vereinigung oder Gruppe im Sinne dieser Bestimmung dar.

Der Kommentar von Oberregierungsrat Dr. Schmidt vom Reichsjustizministerium stimmt dem Beschluß des Kammergerichts uneingeschränkt zu. Trotz der klaren und unmißverständlichen Rechtslage werde, insbesondere von der Bekenntniskirche, jetzt noch der Versuch unternommen, die Kollektenausschreibung als einen Ausfluß der Lehre oder unter Hinweis auf den Gedanken des Opfers als einem Bestandteil des Glaubens hinzustellen und darzutun, daß es sich dabei nicht um kirchenregimentliche Befugnisse handeln könne. Abgesehen davon, daß diese Auffassung nicht haltbar sei, erscheine eine Erörterung über diese Frage überflüssig, nachdem der Gesetzgeber gesprochen und eine Regelung getroffen habe. Es bleibe nur zu erwähnen, daß bei diesen Entgegnungen ersichtlich weniger der Gedanke des „glaubensmäßig und kirchgemeindlich aufgefaßten Opfers" im Vordergrund stehe, als vielmehr das Streben nach einer finanziellen Fundierung dieser evangelischen Sondergruppe. Ohne die aus dem Kirchenregiment hergeleitete Befugnis liege nicht eine Kirchenkollekte, sondern eine öffentliche Sammlung schlechthin vor, die der Genehmigung bedürfe. Bei Fehlen dieser Genehmigung sei ein Vorstoß gegen das Sammlungsgesetz gegeben.

Der Referent weist noch darauf hin, daß die Bekenntniskirche nicht mehr ein Bestandteil der deutsch-evangelischen Religionsgesellschaft des öffentlichen Rechts sei, sondern eine nebenher bestehende selbständige Gruppe, der somit die Rechte einer vom Staat anerkannten Religionsgesellschaft des öffentlichen Rechts nicht zuständen. Zum Schluß betont der Referent, daß der Pfarrer wie jeder andere Staatsbürger staatlichen Gesetzen und Anordnungen zu folgen habe. Lehne er dies ab, so müsse er die vorgesehenen Strafen auf sich nehmen.

Spaak versucht die Regierungsbildung. Der belgische Außenminister Spaak hat den Auftrag zur Regierungsbildung endgültig angenommen. Spaak hat diesen Entschluß gefaßt, nachdem vorher der Vorstand des Generalrates der belgischen Arbeiterpartei eine Sitzung abgehalten hatte, in der Spaak Mitteilung von dem ihm zuteil gewordenen Auftrag machte und in der der Parteivorstand sich damit einverstanden erklärte.

Das Ueberhandnehmen des Judentums in Oesterreich

Wiener Versammlung fordert Entjudung von Verwaltung, Kulturleben und Presse

Wien, 5. November.

Der österreichische Antisemitenbund hielt Donnerstagabend eine Versammlung ab, in der der Werbeleiter des Bundes, Endelmann, sehr scharf die Art des jüdischen Kampfes gegen die deutsche Bevölkerung in Oesterreich geißelte. Er forderte die Entfernung der Juden aus dem Staatsdienst, besonders aus der Justiz und aus den Schulen; die Entjudung des Kulturlebens und der Presse. Mit besonderem Nachdruck müsse auch gefordert werden, daß Lieferungen an öffentliche Anstalten und an das Bundesheer nur an bodenständige Oesterreicher vergeben werden. Auch andere Redner machten auf bedrohliches Ueberhandnehmen des Judentums in Oesterreich aufmerksam und forderten einen scharfen judengegnerischen Kurs.

Rudolf Heß flog über Libyen

Rom, 5. November.

Rudolf Heß ist mit den Gauleitern Wagner und Terboven, dem stellvertretenden Gauleiter Görlitzer und anderen Mitgliedern der Abordnung der NSDAP am Freitagvormittag wieder in Tripolis eingetroffen. Auf dem Flug über das Innere Libyens wurden über 1000 Kilometer zurückgelegt.

Nach einer Kurzlandung in der Oase Nalut, wo die Ruinen des dortigen Berberschlosses besichtigt wurden, ging der Flug nach Gadames, einer der interessantesten Eingeborenensiedlungen von Libyen und Sitz des bekannten Tuareg-Stammes, wo die Maschine kurz vor Sonnenuntergang landete; die deutschen Gäste verbrachten hier die Nacht. Am Freitagmorgen wurde nach der Besichtigung von Gadames der Rückflug nach Tripolis angetreten. Nach der Ankunft in Tripolis fand in unmittelbarer Nähe des Flughafens zu Ehren von Rudolf Heß und der Parteiabordnung der Vorbeimarsch einer Division statt, den Marschall Balbo gemeinsam mit Rudolf Heß abnahm. Anschließend wurde eine Autofahrt entlang der Küste nach Leptis Magna unternommen. Auf der Fahrt hatten die deutschen Gäste Gelegenheit, auf einer Strecke von 90 Kilometer zu beiden Seiten der Straße die in den letzten Jahren der Wüste abgerungenen neuangelegten Plantagen zu sehen.

In Leptis Magna wurden in einem langen Rundgang die Ueberreste dieses alten römischen Kulturzentrums in Libyen, der Geburtsstadt des römischen Kaisers Septimius Severus, besichtigt.

Ein außergewöhnlich ausdrucksvolles Stück war die Nummer des stieren Blickes nach Rachmaninoff. Es gab Beifall und Blumen zum Dank in südlichem Grade. **Dr. Kurt Kreiser.**

*

Kammermusik von Mozart

Zur Freude eines großen Besucherkreises wurden die Kammermusikabende in der Versöhnungskirche wieder aufgenommen und begonnen. Der erste Abend, dem vier weitere folgen werden, war dem Schaffen Mozarts gewidmet. Das Liersch-Quartett, das diese Veranstaltungen künstlerisch mit zwei weiteren Mitgliedern der Staatskapelle bestreitet, spielte zu Beginn mit der ihm eigenen Feinheit das B-Dur-Quartett, wegen seiner hornartigen Motive im ersten Satz auch Jagdquartett genannt. Das Es-Dur-Trio (Köchelverz. 498) für Klavier, Klarinette und Viola — in späterer Zeit schrieb der Salzburger Meister mehrere Werke für die zu jener Zeit neu aufgekommene Klarinette — leitete über zu dem A-Dur-Quintett, bei dem sich das gleiche Blasinstrument zu dem Streichquartett gesellt. Dem Kreis der trefflichen Quartettspieler hatte sich Kammervirtuos Karl Schütte würdig angeschlossen.

Fritz Lindner.

Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater

Opernhaus

Sonnabend, den 6. November, wird die Märchenoper „Schwarzer Peter" von Norbert Schultze zum ersten Male aufgeführt. Der Textdichter Walter Lieck hat den Inhalt des Werkes in humorvollen Reimen erläutert, die das Programmheft enthält. Die vom Spielleiter Hans Strohbach entworfenen Bühnenbilder führen den Zuschauer zu „König Klaus", unter die Grenzlinde, vor eine verschneite Dorfkirche, in blühende Heidelandschaft und in eine Besenbinderhütte. Die musikalische Leitung liegt in den Händen von Kurt Striegler. Anfang 7,30 Uhr, Ende gegen 10,15 Uhr. — Außer Anrecht.

Sonntag, den 7. November, findet eine Aufführung von Verdis „Der Troubadour" mit Helge Roswaenge (Manrico) als Gast statt. Musikalische Leitung: Striegler. Anfang 7,30 Uhr, Ende nach 10 Uhr. — Außer Anrecht.

Montag, den 8. November, wird die Oper „Ein Maskenball" von Verdi mit Pattiera, Schöffler, Margarete Teschemacher, Helene Jung, Hilde Clairfried, Ermold, Böhme und Bader gegeben. Musikalische Leitung: Czernik, Spielleitung: Eybisch. Anfang 8 Uhr, Ende nach 10,30 Uhr. — Anrecht A.

Am Dienstag, dem 9. November, findet eine Aufführung von Richard Wagners „Lohengrin" statt. Anfang 6 Uhr, Ende gegen 10 Uhr. — Anrecht A.

Die letzte Vorstellung der Kruzianer

Der Dresdner Kreuzchor hat seine überaus erfolgreiche Konzertfahrt durch Schweden mit einem schönen Liederabend in der bis auf den letzten Platz gefüllten Hauptkirche in Malmö am Donnerstagabend abgeschlossen. Die Zuhörer spendeten dem Chor für seine künstlerisch und gesanglich hervorragenden Darbietungen herzlichen und stürmischen Beifall. Der deutsche Gesandte, Prinz zu Wied, der zufällig in Malmö weilte, wohnte dem Konzert bei.

Große Nachfrage nach neueren deutschen Gemälden

Bei Lempertz in Köln gelangte eine beträchtliche Anzahl von Gemälden deutscher Meister um 1900 zur Versteigerung. Es wurden durchweg gute Preise bezahlt, und nicht selten wurden die Schätzungsergebnisse erheblich überboten. Den höchsten Preis erzielte ein Bismarck-Bild von Lenbach mit 9500 Mark, die berühmte „Gewissensfrage" von Wilhelm Sohn kam auf 9000 Mark, ein Bildnis Feuerbachs brachte 7800 Mark und eine Genreszene „Am Krankenbett" von Bautier 7000 Mark. Drei Werke des Frankfurter Malers Schreyer erzielten 2800, 4500 und 6600 Mark. Weiter wurden bezahlt für ein Tänzerinnenbildnis Kaulbachs 4400 Mark, für einen großen Makart 3000 Mark, für eine Kostümszene von G. Kuehl 2700 Mark, für die „Frau auf der Terrasse" von Klinger 4700 Mark, für große Stimmungslandschaften von Dill und Munthe 5000 bzw. 4000 Mark, für ein holländisches Flußbild des Münchner Malers E. Schleich ebenfalls 4000 Mark, für zwei Werke des Düsseldorfer Malers A. Achenbach 2300 bzw. 1200 Mark, für ein Gemälde Bochmanns 3000 Mark und für ein Bild von E. Kampf 2300 Mark.

Höchste Prädikate für Paul Eippers Film „Menschenaffen"

Die Filmprüfstelle hat dem neuen Tierfilm von Paul Eipper „Menschenaffen", der kürzlich in Dresden uraufgeführt wurde und inzwischen auch in Leipzig und Chemnitz mit großem Erfolge gelaufen ist, die Prädikate „kulturell und künstlerisch wertvoll", „volksbildend" und „Lehrfilm" verliehen.

†* **Eine Ehrung Professor Biers.** Der Träger des Deutschen Nationalpreises, Professor August Bier, wurde bei einem Besuch in seiner waldeckischen Heimat von der Stadt Korbach zum Ehrenbürger ernannt. Der Bürgermeister seines Geburtsortes Helfen überreichte Professor Bier ebenfalls die Ehrenbürgerurkunde.

†* **Der MGV. „Sängerkranz"** gibt am Sonnabend im Palmengarten ein Konzert.

†* **Eine Dichtervorlesung von Karl v. Müller** findet am Sonnabend in der Höheren Mädchenbildungsanstalt statt.

„Ißt eine Mutter so viel?"

Von Wilhelm Autzermann

Fünf Kinder sitzen bei Tisch. Mädchen mit steifen Flechten, Buben mit wilden Schöpfen. Blitzblanke Augen, rote Backen. Die Mutter trägt das Essen auf. Die Köpfe rucken in die Höhe, die Augen richten sich nach der Schüssel.

„Laßt es euch gut schmecken!" sagt die Mutter und nimmt den kleinsten Bengel auf den Schoß. Weit klafft das rosige Mäulchen auf.

Stille herrscht zwischen den Essenden, nur die Löffel klappern eine lustige Melodie. Mit gesundem Appetit schlürfen die fünf Kinder die warme Suppe. Glücklich schaut die Mutter im Kreis.

„Warum ißt du nicht?" wendet sich das älteste Mädchen zur Mutter.

Mutter lächelt, und die Kinder wissen die Antwort schon, noch ehe die Mutter geredet hat. Sie sagt täglich dasselbe: „Bin ganz satt". Hab' schon in der Küche gegessen."

Ihre Augen sehen nun weiter, in einen Raum, der außerhalb des Hauses liegt und keine Grenzen hat. Der Blick wird leer. Doch kehrt er bald zurück zu den essenden Kindern und gewinnt neuen Glanz.

„Schmeckt's?"

„Ja, Mutter. Gut."

„Dann ist's recht."

Und keines der Kinder bemerkt die vielen Falten um Augen und Mundwinkel, die Runen der sorgenvollen Zeit seit Vaters Tod. Die Müdigkeit der abgearbeiteten Hände, das ergraute Haar, die gebeugten Schultern. Sie sehen es wohl, aber bemerken es nicht. Mütter sehen alle gleich aus. Kinder fühlen nur das gute große Herz.

Als die fünf satt sind, ist noch etwas in der Schüssel geblieben. Wohlgefällig wischen sie ihre Schnäbelchen ab und geben der Mutter einen Kuß.

„Wenn ich groß bin", sagt da einer der Knirpse, „darfst du nur Kuchen essen, Mutter."

Die Mutter lacht hell auf: „Da freue ich mich aber drauf, mein Junge. Wenn du es nur nicht vergißt. Eine Mutter kann leicht fünf Kinder ernähren, aber fünf Kinder oft nicht eine Mutter."

Ein Momentchen ist es still am Tisch, denn die Kinder verstehen das nicht. Dann springen sie froh und lustig aus dem Haus in die goldene Sonne.

Nun sitzt die Mutter allein in der Stube und löffelt eilig den Rest aus der Schüssel.

Plötzlich kommt der kleine Knirps wieder herein, denn es hat ihm keine Ruhe gelassen. Seine Stirne ist nachdenklich. Breitspurig stellt er sich vor die Mutter hin und fragt:

„Sag', ißt denn eine Mutter so viel?" . . .